

„Ich bin das Land, das mir gehört!“

Konzert der Gruppen ANC (Südafrika) und „Mangaung“ am 13. Mai im Hörsaal 19

„Struggle is my life“ – „Kampf ist mein Leben“, dieses Wort Nelson Mandelas ist auch der Titel eines Liedes, das die Gruppe ANC (Südafrika) des Ensembles „Solidarität“ und „Mangaung“ in ihrem Konzert am 13. Mai für Nelson Mandela, den seit über 25 Jahren vom südafrikanischen Rassistensystem eingekerkerten Führer des ANC, gemeinsam singen werden.

Am 18. Juli wird Mandela 70 Jahre. Über ein Drittel seiner Lebenszeit hat er wegen des „Verbrechens“, für die Freiheit seines Volkes, für Menschenrecht und Menschenwürde der schwarzen Bevölkerungsmehrheit, für ein freies, demokratisches, nicht-rassistisches Südafrika zu kämpfen, in den Gefängnissen und Zuchthäusern der Apartheid zugebracht. Aus den harten Erfahrungen, die er in diesem Kampf gewonnen hat, erwuchs seine Erkenntnis:

Kampf ist mein Leben!
Freiheit in unserer Lebenszeit!
Es gibt keinen leichten Weg zur Freiheit,
– sagt Mandela.
Kampf ist mein Leben!
Mobilisiert euch!
Kämpft um eure Rechte!...

Daß die Kultur eines unterdrückten Volkes immer eine seiner wichtigsten und wirksamsten Waffen im Ringen gegen die Ausbeuter und Unterdrücker war und ist, hat die Geschichte längst bewiesen. Vietnam, Chile, Nicaragua – die Kultur dieser Völker gab ihnen Zuversicht und Kraftzuwachs für ihren gerechten Kampf. Das gilt ebenso für das Volk Südafrikas.

Auch diejenigen, die durch die barbarischen Gesetze der Apartheid gezwungen wurden, ins Exil zu gehen, sind durch ihre Lieder, Tänze, Gedichte, Theaterstücke, die sie für sich und ihr Publikum in den Exilländern sangen, tanzten und spielten, mit ihrer Heimat untrennbar verbunden. Ihre Kultur ist eine unverstorbene, unzerstörbare Quelle ihrer nationalen Identität, ihres Mutes und ihrer Hoffnung. In diesem Sinne ist das Motto des Konzertes am 13. Mai – „Ich bin das Land, das mir gehört!“ – entnommen dem Gedicht eines südafrikanischen

Dichters, einerseits Ausdruck der innigen Beziehung der Freunde des ANC zu den Werten ihrer nationalen Kultur, der Folklore und des engagierten Gegenwartsschaffens, andererseits zugleich Ausdruck der gerechten Forderung ihres ganzen Volkes auf den Besitz all dessen, was es geschaffen hat und was ihm geraubt wurde. Daß sich die deutschen Freunde der Gruppe „Mangaung“, vor mehreren Jahren von Studenten der Sektion ANW unserer Universität gegründet und seitdem der Gruppe des ANC freundschaftlich verbunden, mit ihren künstlerischen Beiträgen mit dieser Forderung solidarisiert und ihr Gewicht verliehen, ist besonders schön und beeindruckend.

Die Gruppe „Mangaung“ besteht aus Absolventen bzw. Aspiranten der Sektion ANW. Am Anfang ihrer Existenz beschäftigte sie sich zunächst mit afrikanischer Musik allgemein. Nach der Kontaktaufnahme zu Mitgliedern des ANC konzentrierte sie sich auf südafrikanische Musik. Mit der Kulturgruppe des ANC im Ensemble „Solidarität“ kooperiert „Mangaung“ kontinuierlich seit 1983. Bei allen nationalen Treffen der südafrikanischen Studenten und Arbeiter in der DDR ist die Gruppe präsent – sei es am 8. Januar, dem Gründungsstag des ANC in Potsdam, in Jena am südafrikanischen Freiheitstag, dem 26. Juni, und am 9. August, dem südafrikanischen Frauentag, in Berlin. Die Gruppe hat es soweit gebracht, daß sie jetzt in der Lage ist, in den komplizierten afrikanischen Sprachen des südafrikanischen Volkes, nicht zuletzt in Mirlam Makebas Klicksprache, einwandfrei zu singen. Dahinter stecken viele mühselige Stunden der Auseinandersetzungen mit den zungenbrecherischen Aussprüchen mit Hilfe der südafrikanischen Kameraden. Ein wunderbares Engagement der deutschen Freunde für die Sache des Volkes von Südafrika!

Seit mehreren Monaten schon bereiten sich die Gruppe des ANC und „Mangaung“ intensiv auf ihr gemeinsames Konzert vor. Es wird – soweit kann man jetzt schon sagen – dem Publikum einen guten Einblick in den besonderen Charakter, die

Schönheit und Vielgestaltigkeit der südafrikanischen Volkskultur aus Vergangenheit und Gegenwart ermöglichen. Traditionelle A-cappella-Gesänge wie „Amaruri“ (ANC) und „Hochzeitslied“ („Mangaung“), Lieder in unterschiedlicher Vokal-Einstimmung mit und ohne instrumentale Begleitung wie „Umkonto“, „Ilanga“ (ANC) und „Sizobashija“ („Mangaung“) wechseln mit Gedichten, Spielzügen und Tänzen, u. a. mit „Gumbo“, dem Tanz der schwarzen südafrikanischen Minenarbeiter. Ein besonderes Erlebnis für alle Zuschauer wird gewiß „Indlamu“ sein, ursprünglich ein traditioneller Tanz, der auf dem Dorfplatz zu großen Volksfesten getanzt wurde. Im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Kolonialisten im vergangenen Jahrhundert veränderte sich sein Gehalt und sein Ausdruck: Er wurde zu einem Kampftanz.

Die Mitglieder der Gruppe des ANC – das Kollektiv besteht seit 1971 und gehört zu den Mitbegründern des Ensembles „Solidarität“ – sind Studenten und Lehrlinge, die während ihres Aufenthaltes in der DDR in den verschiedenen Fachrichtungen eine Ausbildung erhalten. Sie wollen der DDR-Bewegung in vielen Orten, in Schulen, auf Meetings und Solidaritätsveranstaltungen und speziell in den Programmen des Ensembles einen lebendigen Eindruck von der Kultur des unterdrückten Volkes von Südafrika vermitteln. Gemeinsam mit den Freunden von „Mangaung“ gestalten sie seit 1984 schon mehrere Male sehr erfolgreich Gemeinschaftsprogramme.

Am 13. Mai um 19.30 Uhr im Hörsaal 19 werden ihre Lieder, ihre Tänze, wird ihr künstlerisches und politisches Engagement im gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind die Herzen aller bewegten, die fordern: Freiheit für Nelson Mandela und alle eingekerkerten Führer des ANC! Freiheit für das Volk Südafrikas! Power for the people! Amandla!

SIPHO NIOBE,
ZOLANI MSHOTSISHA,
HANS THOMAS

Was so groß angekündigt wurde mit „Saxophonworkshop“, muß doch etwas ganz Ausgefallenes sein. Dachte ich mir in meinem jugendlichen Leichtsinne, was sonst gebrauchen wir ständig Anglizismen?

Aufgefallen ist mir der Beginn des vielversprechenden Abends. Ins „Schwalbennest“ geflogen kam der „Kleine Prinz“, zusammen mit Günter Gefächs Baschladentheater.

Daß sich Excupery's zartes Märchen nur schwerlich umsetzen läßt, bewies seinerzeit schon Konrad Wolf. Um so mehr überraschte mich deshalb Gefäch mit einem neuen und glaubhaf-

Besonderes? „Saxophonworkshop“ in der Moritzbastei

ten Prinzen. Auf einer Drehscheibe um den Bauch ließ er seine Puppen leben: Jedes Detail eine Filigranarbeit aus Kunst und Phantasie. Diskret verpackt wurden Seitenhiebe in Saxophonklänge von Hans Prozell. Im Publikum gab es freundlichsten Applaus.

Aus der Schweiz brachte ein Musiker namens Markus Eichenberger sein übergroßes Saxophon und ein lautstarkes Kassettengerät mit. Aus dem Recorder kamen japanische Klänge (was vielleicht am Herstellerland liegen mag), aus dem Rieseninstrument so gut wie nichts. Und doch war ich erstaunt, daß man sich in der konservativen Schweiz solcher Art Exotik erfreut.

Im Café servierte Prozell's Zechenbad gut gemachten Jazz, während ich in der Tonne gespannt auf „Fine“ wartete. Fine – diesmal nicht fein englisch ausgesprochen, war dann auch das Ende meines beschränkten Tanzverständnisses. Im Mary Whigman'schen Stil, mit viel Spannung und Selbstbeherrschung zeigt uns Fine Kinästhesie ihr Talent im Ausdruckstanz.

Um 23 Uhr gab sich die Gruppe „Flair“ noch etwas verspätet die Mühe, übriggebliebene Gäste aus dem Halbbauhof zu rütteln. Warum sich die Musiker mit dem Namen „Flair“ einhüllen, weiß ich nicht. Aber es ist immerhin ein hübscher Anglizismus. Der auf etwas ganz Ausgefallenes hinweist.

ANGELA RÄNDEL



Rektorstammtisch – hier können Studenten direkt mit Prof. Hennig in Kontakt kommen. Foto: BÜTTNER

„Diskussion um der Diskussion“ willen bringt uns nicht voran

„UZ“ im Gespräch mit dem Leiter des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums „Moritzbastei“, Wolfgang Wagner

Seit fast einem Jahr hat die Moritzbastei einen neuen Leiter – Wolfgang Wagner. Höchste Zeit für „UZ“, nachzufragen, welche Vorstellungen er sich von Profil der „mb“ macht, was ihm besonders am Herzen liegt, und natürlich, wie er sich in seine Arbeit „eingefuchst“ hat.

Acht Monate Leitungstätigkeit in der „mb“ liegen nun schon hinter Ihnen. Wie ist denn der Einstieg gelungen?

Ich habe ein gutes Gefühl. Obwohl es nicht so einfach ist, diesen großen „mb-Apparat“ zu bewältigen. Bin doch auch ich nur in einer Fachrichtung ausgebildet. Mein Vorteil – ich habe hier in der „mb“ schon fast alle Leitungsebenen durchlaufen und dadurch einen recht guten Einblick.

Sie prägen also das „Gesicht“ der „mb“ bereits eine ganze Weile mit. Aber heißt es nicht: „Ein neuer Leiter bringt frischen Wind“ – setzt neue Schwerpunkte. Was sind die Ihrigen?

Zwei Sachen sind mir besonders wichtig. Da ist der Wunsch, daß die Studenten der KMU und anderen Einrichtungen die „mb“ als ihren Studentenklub ansehen. Als einen Klub, der nicht nur verschiedene Freizeitmöglichkeiten bietet, in dem sie nicht nur Veranstaltungen „konsumieren“ – sondern der ihre „zweite geistige Heimat“ ist. Hier soll mit kompetenten Leuten über Fragen, die uns bewegen, diskutiert werden. Problembewußtsein herauszubilden, das ist unser Anliegen.

Sie sagten – zwei Schwerpunkte... Die andere Sache: die „mb“ darf nicht als professioneller Programmbieter gesehen werden. Studenten und Wissenschaftler müssen sich selbst einbringen. 220 ehrenamtliche Helfer sind dabei schon eine ganze Menge, doch nicht genug. Wir benötigen noch mehr Leute mit Ideen, Regierbarkeit, Engagement...

Euch geht es also darum, gemeinsam mit Studenten ein Diskussionsangebot für Studenten zu geben... Ja, aber das ist nur die eine Seite. Ebenso wichtig ist, Diskussionen auch in Arbeitsgruppen, in persönlichen Gesprächen, in der Saubecke in den Büros, in der Saubecke in den Büros, in der Saubecke in den Büros... Ein Problem. Sicher gibt es auch noch weitere Schwierigkeiten, obwohl der „mb“ immerhin ein Ruf von Besonderen, Klugem vorausgeht. Daß uns dieser Ruf vom maligsten vorausgeht, liegt daran, daß es keinen vergleichbaren Studentenklub gibt. Einmaligkeit heißt auch Verantwortung. Daß man gut ist, will nicht das glauben, so wäre die Funktion in unserer Arbeit wohl programmiert. Zu bloßer Zufriedenheit gibt's natürlich gar keinen Anlaß. So ist für mich noch ein Problem, daß wir schaffler – Kapazitäten auf den Gebieten – nicht immer notwendigen Maße bereit sind in der „mb“ den Freizeitsport zu stellen. Die Freizeitsport durch entwickelt sich spielsweise eine freimütige Atmosphäre im Verhältnis Student-Hochschullehrer. Beispiel dafür ist der Rektorstammtisch, der jetzt von regelmäßig stattfindend soll. Besondere der Rektor und der Direktor für Erziehung und Ausbildung stehen uns als wertvolle Partner sehr aufgeschlossen gegenüber. Es zeigt sich, daß wir wieder, daß wir Anspornen gerecht werden, wenn wir Studenten, Hochschullehrer, staatliche Leitung und gesellschaftliche Organisationen als echte Partner haben.

(Das Gespräch führte ARIANE KIEBICK)

VORschau
für Mai

Akademisches Orchester
Montag, 16. Mai, 20 Uhr – Gewandhaus Großer Saal. Werke von Gluck, Vranitzky und Haydn. Solisten: Gerd Fischer, Trompete; Klaus Schwenke und Volker Metz, Viola. Leitung: MD Prof. Dr. Horst Förster

Dienstag in der 19
Dienstag, 17. Mai, 19.30 Uhr, Hörsaal 19: „Alles wegen de Lent“ – Otto-Reutter-Abend mit Walter Plathe

Zyklus Schriftstellerlesungen
Donnerstag, 26. Mai, 19.30 Uhr, Hörsaal 12 – es liest Thomas Rosenlöcher.

Filmzyklus
Donnerstag, 12. Mai, 17 Uhr, CASINO – „Moses und Aron“, BRD 1974, Regie: Jean-Marie Straub

Sonderveranstaltungen
Donnerstag, 19. Mai, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus: Premiere des neuen Programms des Tanzstudios der KMU, „collage mobil“

Donnerstag, 26. Mai, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus: „collage mobil“

Sonntag, 28. Mai, Ernst-Beyer-Haus: 14 bis 17 Uhr, Kinderfest (Eintritt frei). 19.30 bis 24 Uhr, 11. Bayerhaushörse für Keramik und Suchkunst, mit Kapelle „Stefan Glück“, Karten zu 3 Mark ab 16.

Mai in der Hauptabteilung Kultur, Zimmer 1.

Poetisches Theater
„Louis Fünberg“
Freitag, 6. Mai, Sonntag, 7. Mai, Montag, 8. Mai, und Dienstag, 9. Mai, jeweils 19.30 Uhr – „Baal“ von Brecht; Regie: Jo Fabian

A & A-Klub
Sonntag, 7. Mai, 20 Uhr – „Die love songs“ der Beatles in einer Diashow von Peru John (Halle) – P 25; anschließend Diskothek

Freitag, 13. Mai, 20 Uhr: „Satiere“ – ein (beiden) heiteres Programm mit dem Duo Bodewell/Stoy

Freitag, 20. Mai, 21 Uhr: Funk-Disko mit „Mac“ – P 20



Der Künstler Joseph Beuys

Ein langjähriger Wunsch vieler Kunstinteressierter Leipziger ist nun in Erfüllung gegangen: In der Hochschule für Grafik und Buchkunst werden etwa 200 Zeichnungen, Collagen, Aquarelle und Ölstudien aus der frühen Schaffensperiode des Düsseldorfer Künstlers Joseph Beuys gezeigt. Kunstwissenschaftler der DDR und der Bundesrepublik arbeiten bei der Konzeption der Ausstellung zusammen. Der Name Beuys wird den meisten durch spektakuläre Aktionen, etwa durch seine Rauminstallationen, im Gedächtnis sein. Dadurch wurde vielleicht bei vielen eine Erwartungshaltung erzeugt, die sie dann beim Besuch der Ausstel-

Phantasievolle Bilder ohne künstlerisches Make-up

Gedanken zur Joseph-Beuys-Ausstellung in der Hochschule für Grafik und Buchkunst

lung nicht bestätigt fanden. Ein Blick in das am Eingang ausliegende Gästebuch ist dafür Beweis genug. Einige Besucher reagierten sogar mit lautstarker Entrüstung. An dieser Stelle möchte ich auf den ausgezeichneten Katalog verweisen, in dem neben den Abbildungen aller ausgestellten Arbeiten ein ausführlicher Begleittext zur Ausstellung und zum Lebenswerk Beuys' sowie zahlreiche Literaturangaben und Abbildungen enthalten sind.

Die Ausstellung wurde so aufgebaut, daß sich der Besucher zunächst im Foyer an der großflächig installierten Übersicht zum „Lebenslauf-Wecklaut“ über einige Prinzipien des Beuys'schen Werkes und biographische Angaben informieren konnte.

Jede der Arbeiten fügt sich in ihrer inhaltlichen Substanz in den großen künstlerischen Gesamtprozeß von Beuys ein. Es sind keine Vorstudien, sondern Denksansätze in einem Prozeß. Für Beuys gibt es kein fertiges Kunstwerk als Endprodukt. Wenn persönliche ästhetische Maßstäbe hier versagen, werden Denkmaßstäbe doch herauszufordern. Jeder dieser zeichnerischen Ansätze ist vergleichbar mit der Taste eines Klaviers, ihr Eigenwert ordnet sich unter das Gesamtkonzept. Man kann diese Art von Werken nur der Gattung Zeichnung zuordnen im Vergleich mit der skizzenhaften Gestaltungsstufe des Zeichnens.

Die Zeichnungen von Beuys stehen in Traditionszusammenhängen, welche auch die urgeschichtlichen Höhlenzeichnungen, subkulturelle Geckritzel, Graffiti und Hieroglyphen einbeziehen. Beuys bedient sich dabei zweier Formverfahren: der Abstraktion und der Stilisierung (vergleiche: „Die innere Form“, in Katalog Joseph Beuys – Frühe Arbeiten aus der Sammlung von der Grinitz, Köln 1987, S. 33). Während beim Stilisieren auf ein Schema beziehungsweise Muster zu-



Zahlreiche Interessierte besuchen täglich die Ausstellung. Foto: MULLER

rückgegriffen wird, das den Rahmen bildet, in den der Darstellungsgegenstand eingeschrieben wird, geht die Abstraktion vom konkreten Formbestand aus und versucht, aus dem Konkreten das Allgemeine zu filtern. Im geschichtlichen Kunstprozeß taucht die Abstraktion erst mit den Griechen auf. Der Stilisierung bedienen sich schon die Höhlenzeichner der jungen Steinzeit und die Steppenvölker. Den Weg der Stilisierung kann man bei Beuys an zahlreichen seiner Tier-

darstellungen und Idol-Frauen ableiten. Beuys verspürte eine starke Affinität zum Nomadischen. Mit diesem Begriff verband er Dschingis Khan, Firtenvorstellungen, Schamanen, Tier- und Naturbilder. In seiner Tiermotivik beschränkt er sich auf wenige symbolhafte Tierarten, die mit dem Leben des Menschen verbunden sind. Schaf, Ziege und Ren sind heilige Tiere ihre Verehrung. Das Tier ist heute Partner und Totem.

Die Materialien Fett, Filz und Wachs spielen eine bedeutende Rolle, bisweilen wird im Titel auf sie hingewiesen (z. B. „Vier Fettskulpturen auf Schemeln“). Wachs und Fett wird mit den Bienen in Beziehung gebracht und deren Wärmeorganisation im Bienenstaat. Fett besitzt einen starken Wärmecharakter, man kann es leicht modellieren, aber es schmilzt und verliert seine Form bei Wärmezufuhr. Filz absorbiert alles, Wasser, Fett, Staub und Geräusche, es isoliert. Beide Materialien sind als Wärmespeicher und Energiespeicher dem Menschen von alters her vertraut.

Beuys beschränkt sich in seinen Arbeiten auf wenige unerlässliche Elemente. Mit äußerst sparsam eingesetzten Mitteln schafft er poetische Gebilde, die frei sind von Sinnensetzen. Er verzichtet auf künstleri-



Eine von Beuys' Mädchenskizzen. Reproduktion

sches Make-up, auf Materialien, an sich durch ihre Schönheit zu annehmen könnten. Beuys werden von ihm ungenutzt, befeuchtete, perforierte, beschmutzte, gefärbte, gerollte, raue, Metallblätter, grobe, raue, Formulare, Zettel, Vordrucke, Formulare, Filzlimterpapier werden in die Gestaltung einbezogen.

Für denjenigen, der sich für Kunst sensibilisieren kann, die Ausstellung die Chance, einen Einblick in das Werk des Künstlers Beuys zu gewinnen. RALPH KUNZE